

Angriff auf das Haus von zwei Flüchtlingen in Medenine am 22./23.1.2014

S., ein anerkannter Flüchtling aus dem Tschad und verheiratet mit einer Tunesierin, und M., abgelehnter Flüchtling aus dem Tschad mit Frau und vier Kindern, leben in zwei Wohnungen im selben Haus in Medenine. S. begann mit Hilfe des UNHCR ein Mikroprojekt (ein Restaurant), musste es aber mangels Kundschaft schließen. M. arbeitet als Tischler, was er schon in Libyen tat, und sein Chef schätzt ihn sehr.

Am Abend des 22.1.14 wurden M. und S. in ihrem Haus von ca. 30 Tunesiern angegriffen, die Ketten und auch eine Schusswaffe bei sich führten. S. schrieb eine Beschwerde über den Angriff an das UNHCR und eine tunesische NGO, in dem er auch Kritik an der Polizei übte (siehe Anhang).

Als unsere Delegation am Tag nach dem Angriff nach Medenine kam, hatten M. und S. gerade im Krankenhaus ein Attest bekommen über ihre Verletzungen, insbesondere an M.s Rücken. Zusammen gingen wir zum Büro des Roten Halbmonds, wo unsere Delegation eh ein Gespräch zur vereinbart hatten.

Ein Journalist vom Chams FM Radio kam und wollte ein Interview machen über den Angriff, in dem er aber die Probleme mit der Polizei nicht erwähnen wollte. M. und S. wollten aber auch ihre tunesischen Nachbarn auch nicht öffentlich kritisieren, da sie Rache fürchteten, und sie meinten, ihr Hauptproblem sei der fehlende Schutz durch die Polizei. Schließlich schlug der Journalist ein Interview vor, in dem er S. als Beispiel für gute Integration darstellen wollte wegen seiner tunesischen Frau. Aber tatsächlich leiden S. und seine Frau unter vielen Problemen wegen dieser Heirat. So verweigerte er ein Interview und nur Syrine, unser tunesisches Delegationsmitglied, sagte im Radio etwas allgemein zu den Problemen schwarzer Menschen in Tunesien (das Programm drehte sich um den Jahrestag der Abschaffung der Sklaverei in Tunesien am 23.1.1846).

Nach dem Treffen entschied M., zusammen mit drei Mitgliedern unserer Delegation (zwei Deutsche und ein Flüchtling) zur Garde Nationale zu gehen und Anzeige wegen des Angriffs zu erstatten. Die Als die Beamten erfuhren, dass zwei von uns von deutschen Menschenrechtsorganisationen sind und Treffen mit UNHCR und NGOs hatten, wurden sie sehr freundlich und baten M., alles zu berichten. Wir durften dabei sein, als M. einem Beamten alles erklärte, dieser machte viele Notizen und gab sie M. zum Gegenlesen. M. bemerkte, dass die Schusswaffe nicht erwähnt war im Protokoll, und sie wurde ergänzt.

Nachdem das Protokoll aufgenommen und unterschrieben war, fuhren einige Beamte mit M. zu seiner Wohnung und redeten mit dem tunesischen Ladenbesitzer, der während des Angriffs anwesend war. Er berichtete genau dasselbe wie M. und nannte später auf der Wache sogar den Namen eines der Angreifer. M. war erstaunt und erfreut über seinen Mut. Die Beamten sagten, dass sie den genannten Angreifer kennen und am nächsten Morgen festnehmen würden.

Aber am selben Abend gegen 22.30 Uhr, nachdem wir nach Ben Guerdane zurück gefahren waren und M. und S. ihre ausquartierten Familien wieder nach Hause geholt hatten, erfuhren wir, dass sich wieder eine große Gruppe vor dem Haus versammelt hatte und drohte, in die Wohnung von M. und S. einzudringen und sie anzugreifen. Sie riefen die Polizei, die aber die Angreifer nicht unter Kontrolle bringen konnte. Über den UNHCR und den Roten Halbmond baten Freunde von M. und S. die Polizei um Verstärkung und Evakuierung ihrer Familien. Dies geschah nicht, sondern stattdessen kamen Eltern und Großeltern der Angreifer und schlugen eine Lösung des Problems ohne Polizei und Gericht vor. M. und S. sagten, dass sie das am nächsten Morgen versuchen könnten und schliefen mit ihren Familien an einem anderen Ort.

Am nächsten Tag kamen Leute vom UNHCR, vom Roten Halbmond und (Groß)Eltern der Angreifer, um mit M. und S. zu reden, und am Ende stimmten sie zu, die Anzeige zurück zu ziehen und einer Art „Versöhnung“ zuzustimmen. M. meinte, das sei der einzige Weg gewesen, seine Familie zu schützen, denn sonst wären die Angreifer wieder gekommen.

Aber Anfang Februar erfuhren wir von M., dass er immer noch bedroht wird und Angst hat, seine Familie allein zuhause zu lassen. Am 31.1. versuchten Leute, bei dem Ladenbesitzer einzubrechen und M. die Schuld zuzuschieben, um Probleme zwischen ihnen zu schaffen.

M. schrieb: „Wir haben kein Recht, wie Menschen zu leben. Wir sind wie gepflanzt, aber nicht begossen.“